

August 2020



Domicil Zeitung

Die erste Zeitung für Leben und Wohnen im Alter



Eveline Hasler
Dem Schatten
auf der Spur

Seite 10

Leben nach Corona:
Vieles gleich oder alles anders?

Seite 3

Therese Frösch:
«Aus Altersweisheit entsteht
Altersschönheit»

Seite 8



Andrea Hornung
CEO, Gesamtleitung und
Unternehmensentwicklung

Eine neue Normalität

Im Leben ist bekanntlich nichts selbstverständlich. Auch wenn uns diese simple Wahrheit grundsätzlich bewusst ist, hat uns das Coronavirus mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt, was das heissen kann. Angesichts der tragischen Folgen der Covid-19-Pandemie sind wir sehr dankbar dafür, dass wir die erste Welle gut gemeistert haben.

Unser höchstes Ziel ist es, unsere Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen. Deshalb trafen wir auch unpopuläre Entscheidungen. Schon früh – zwei Wochen bevor der Bundesrat die ausserordentliche Lage erklärte – schlossen wir alle Domicil-Häuser für Aussenstehende. Im Wissen darum, wie schwierig diese Isolation für unsere Bewohnerinnen und Bewohner war, taten unsere Mitarbeitenden alles dafür, um ihnen den Alltag so angenehm wie möglich zu gestalten.

Mit viel Mitgefühl und kreativen Ideen sorgten sie dafür, dass sich niemand einsam fühlen musste. Sie veranstalteten Innenhofkonzerte und organisierten Vorlesungen, Schreibwerkstätten sowie Biografiearbeiten. Für die Kontaktpflege mit Angehörigen stellten sie Skype-Verbindungen her. Und via Videoschaltung übertrugen sie Gottesdienste. Auf diesem Weg ermöglichten sie auch Gespräche mit Seelsorgern.

*«Gerade weil wir uns nicht
zu nahe kommen dürfen,
achten wir mehr aufeinander.»*

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei allen Mitarbeitenden für ihren wertvollen Einsatz bedanken. Mein Dank gilt ebenso unseren Bewohnerinnen und Bewohnern für ihr Verständnis. Es ist bemerkenswert, mit welcher Ruhe und Gelassenheit sie diese schwierige Zeit überstanden haben.

Überstanden heisst aber noch nicht ausgestanden. Das Coronavirus ist weiterhin da. Der Weg zurück in die Normalität führt deshalb in eine neue Normalität. Diese hat nicht nur Nachteile: Weil wir uns nicht zu nahe kommen dürfen, achten wir mehr aufeinander. Wir helfen uns betriebsübergreifend aus, arbeiten häufiger im Home-office und nutzen die digitalen Möglichkeiten noch umfassender.

Das Virus hat auch für mich persönlich einiges geändert. Ich pflege meine sozialen Kontakte mehr als zuvor – unter Einhaltung der nötigen Distanz oder neuerdings per Videochat – und ich lebe bewusster.

Denn ich bin mir bewusst: Das Virus wird weiterhin unseren Alltag bestimmen. Und wir werden weiterhin alles tun, um unsere Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen.

Leben nach Corona: Vieles gleich oder alles anders?

Der Einschnitt war massiv. Die Pandemie hat das Leben von einem Tag auf den andern verändert. Es ist an der Zeit, die Krise zu beleuchten und eine wichtige Frage zu stellen: Welche Zukunft erwartet uns?

«Nach der Coronakrise ist nichts mehr, wie es einmal war.» Diese Aussage hat man in den vergangenen Monaten oft gehört. Da fragt man sich, welche Zukunft uns nach der Pandemie erwartet. Wird es eine neue Normalität geben? Oder kehren wir zurück zur alten? Die Trend- und Zukunftsforschung entwickelt mögliche Szenarien und zeichnet Perspektiven auf. Die Wissenschaft liefert Fakten und die Politik beschliesst Massnahmen. Alles tangiert den Alltag.

Eine Krise ist immer die Folge einer bestimmten Entwicklung. Häufig führt sie an einen Wendepunkt. Das Virus hat uns existenziell getroffen. Umso mehr regt es zum Nachdenken an. Der Lockdown habe zu einer Entschleunigung geführt und die Natur sei zu neuem Leben erwacht, ist beispielsweise zu hören. Tatsache ist, dass der Stillstand in unseren Köpfen etwas bewegt hat. Was wir aus Corona lernen dürfen und wie die Zukunft aussehen könnte, lesen Sie in den Statements auf der folgenden Doppelseite. ■ mb





Annemarie Pieper

emeritierte Professorin für Philosophie
an der Universität Basel

«Der durch das Virus ausgelöste Schock hat uns schlagartig bewusst gemacht, wie sehr wir uns durch Unachtsamkeit gefährden: durch Unachtsamkeit gegenüber der Natur, den Tieren und den Mitmenschen. Die Klimakrise und das Flüchtlingselend enthalten ein gewaltiges Selbstvernichtungspotenzial.

Die Kontakteinschränkungen haben plötzlich Menschen ins Licht gerückt, die als nicht systemrelevant galten: Pflegepersonal, Kinderbetreuende, Grosseltern, Reinigungskräfte, Kulturschaffende. Sie tauchten in den Medien allenfalls am Rand auf, weil ihr Beitrag zum Antrieb der Geldmaschinerie als zu gering eingestuft wurde. Und doch sind sie es, die den sozialen Kitt der Gesellschaft bilden und ein solidarisches Miteinander ermöglichen.

Der Schock hat uns sensibler gemacht. Doch es ist zu befürchten, dass die eingefleischten Gewohnheiten nach Corona wieder die Oberhand gewinnen. «Ich will mein altes Leben zurück», heisst es jetzt schon oft. Aber vielleicht haben wir begriffen, dass persönliche und kollektive Freiheitsrechte auf Verantwortung gründen und Achtsamkeit verlangen.»



Alec von Graffenried

Berner Stadtpräsident

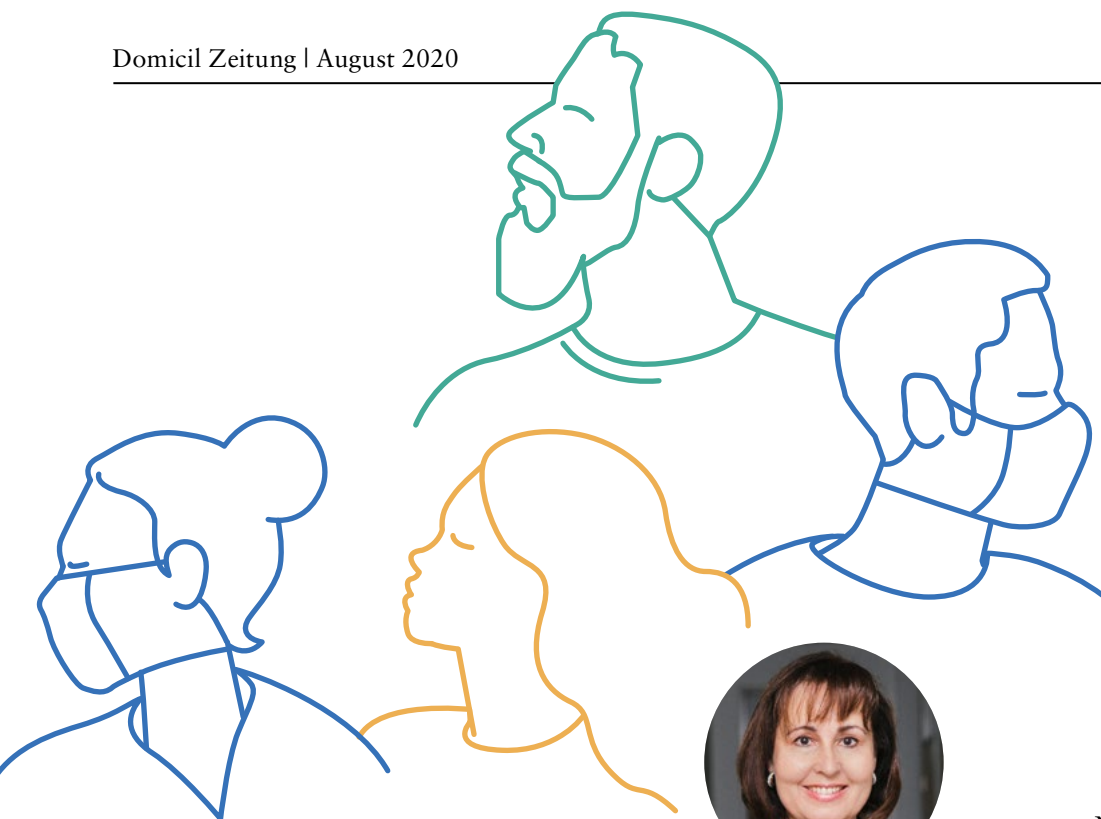
«Weshalb ein ganzes Land zum Stillstand bringen, wenn nur die Risikogruppen umfassenden Schutz benötigen? Diese Frage wurde zu Beginn der Pandemie oft gestellt. Natürlich ging es vorderhand darum, die exponentielle Ausbreitung des Covid-19-Virus zu stoppen. Doch vielen entging dabei, wie gross die Anzahl der Bürgerinnen und Bürger ist, die zu den Risikogruppen gehören. In der Schweiz sind es nämlich rund 30 Prozent der gesamten Bevölkerung. Und die sind, selbst wenn sie wollten, nicht einfach autonom oder eben «isolierbar». Viele sind in ein Familienleben eingebunden, andere brauchen Pflege – ein grosses Dankeschön an dieser Stelle dem gesamten Pflegepersonal! Deshalb hiess es für uns alle, solidarisch zu sein und Abstand zu halten. Dies gilt auch künftig. Denn genauso, wie wir in den 1990er-Jahren gelernt haben, mit dem HI-Virus umzugehen, passen wir unser Zusammenleben derzeit der Existenz des Covid-19-Virus an. Und ebenso werden die neuen Umgangsregeln schon bald ganz selbstverständlich sein.»



Peter Stämpfli

Verwaltungsratspräsident Stämpfli AG

«Die Normalität, die der Bundesrat ankündigt, ist noch weit weg, und die, die wir vor Corona erlebten, ist bedingt erstrebenswert. Auch ich sehne mich nach wirtschaftlicher Stabilität und danach, meine Familienangehörigen ohne Hintergedanken umarmen zu können. Doch die uns bekannte Normalität hatte Auswüchse, die durch den Lockdown in Frage gestellt wurden, nicht aber verschwunden sind. Erdbeeren als Weihnachtsdessert: Alles war möglich. Reisen, schier gratis, überall hin und jederzeit; Mode «on demand», immer neues Design im Wochenrhythmus, mit der die Kleiderschränke überfüllt wurden; eine groteske Lieferabhängigkeit von Asien; eine vom realen Leben abgekoppelte Finanzwirtschaft. Diese Normalität möchte ich nicht mehr. Dafür mehr Aufeinander-Zugehen, Nachhaltigkeit und gesamtheitliches Denken und Handeln. Die Zeichen stehen gut, dass wir aus der Krise lernen können.»

**Mario Venzago**

Chefdirigent und künstlerischer Leiter
des Berner Symphonieorchesters

«Zunächst brauchte ich Zeit, um zu begreifen, dass es weltweit keine Konzerte mehr gibt und wir Musiker nicht mehr gebraucht werden. Inzwischen hat sich die Situation etwas entspannt. Zwar vergisst der Mensch schnell, doch der Umgang miteinander dürfte zukünftig anders sein. Es wird dauern, bis die aufgebauten psychischen Barrieren fallen und wir neue Nähe wieder erlernen. Orchester braucht Nähe. Wir werden zunächst vor weniger Publikum und in kleinerer Besetzung spielen. Was sicher ist: Je länger der Prozess andauert, desto mehr sehnen sich viele Menschen nach Live-Aufführungen von Musik. Für mich persönlich wird es schwieriger, künftig staatlichen Anordnungen blind zu vertrauen. In der Krise wurde man wie ein Soldat zum reinen Befehlsempfänger. Wie umsichtig diese Befehle sind, wird man stärker hinterfragen. Wir Kulturschaffenden müssen lernen, uns politisch mit mehr Druck einzubringen. Die Zeit im Schlaraffenland ist definitiv zu Ende.»

**Jutta Rump**

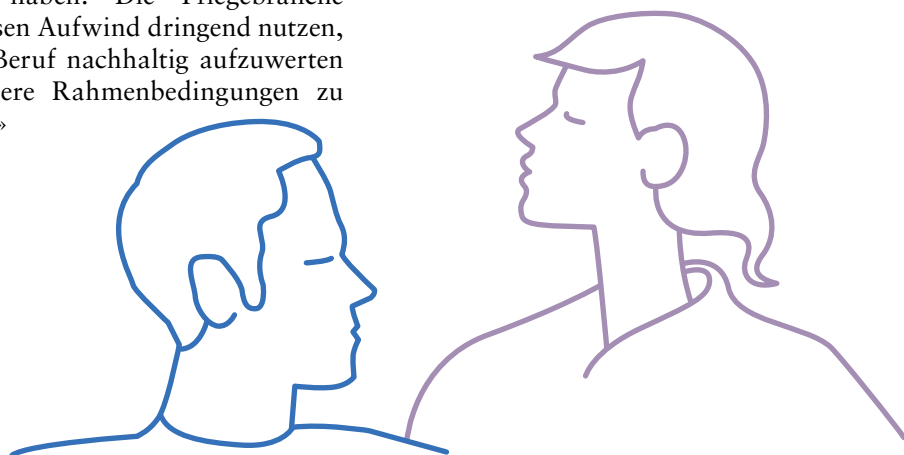
Direktorin des Instituts für Beschäftigung und Employability IBE der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft, Ludwigshafen

«Corona hat unser Leben über Nacht radikal verändert. Während der Krise sind wir als Gesellschaft näher zusammengerückt. Durch die Distanz ist eine gefühlte mentale Nähe entstanden. Wir haben gelernt, dass wir Leben schützen, wenn wir besonnen handeln. Hoffentlich können wir diese Erfahrungen im kollektiven Gedächtnis abspeichern. Jede Krise hat Vor- und Nachteile. So erachte ich die Trends, die in der Arbeitswelt entstanden sind, als positiv. Homeoffice und digitale Technologien werden nicht mehr als Risiken wahrgenommen. Neue Arbeits- und Kommunikationsmodelle setzen sich mehr und mehr durch. Besonders wichtig scheint mir, dass jene Berufsgruppen, die im alltäglichen Leben zentrale Rollen spielen, endlich gebührend Wertschätzung erhalten haben. Die Pflegebranche sollte diesen Aufwind dringend nutzen, um den Beruf nachhaltig aufzuwerten und bessere Rahmenbedingungen zu schaffen.»

**Matthias Egger**

Präsident der National COVID-19
Science Task Force (bis Juli 2020),
Professor für Epidemiologie und
Public Health, Uni Bern

«Niemand hätte es für möglich gehalten, dass uns eine Pandemie mit dieser Wucht trifft. Wir waren ungenügend darauf vorbereitet, sodass es zu einschneidenden Massnahmen kam. Diese Situation wird sich nicht wiederholen, denn wir haben rasch aus der Coronakrise gelernt. Inzwischen stehen wirksame Instrumente wie das Contact Tracing und die SwissCovid-App zur Verfügung, die dafür sorgen, dass Übertragungsketten gestoppt werden können. Auch die Testkapazität wurde massiv erhöht. Das sind gute Nachrichten. Die Schlechten gibt es leider auch: Solange es keinen Impfstoff gegen dieses heimtückische Virus gibt, müssen wir unseren Lebensstil anpassen. Es wird weniger Nähe möglich sein und die Hygieneregeln bleiben Vorschrift. Das Tragen von Masken sollte zur Pflicht werden, wenn die Distanz nicht eingehalten werden kann. Ich setze auf die Einsicht der Bevölkerung und denke, dass wir uns daran gewöhnen werden. Es ist ähnlich wie beim Velohelm: Wer hätte dereinst gedacht, dass dieser heute selbstverständlich zum Strassenbild gehört?» ■





**Diesen Tipp
präsentiert Ihnen
Afra Maria Tomarkin**
Betreuerin im Domicil
Monbijou und
dipl. Bibliothekarin

Geschichten zum Eintauchen

Schmökern gehört zu den unbedenklichen Vergnügen in diesem Sommer. Auch wenn Sie vom Lesefieber gepackt werden.

Sie weiss, was ihre Leserinnen und Leser mögen. Afra Maria Tomarkin ist gelernte Bibliothekarin und betreut die rege genutzte Hausbibliothek im Domicil Monbijou. Die Bücher, die sie empfiehlt, gehören auf den Balkontisch oder ins Reisegepäck.

Saroo Brierley: «Lion. Der lange Weg nach Hause»

Sehr berührend ist die 2016 verfilmte Geschichte von Saroo Brierley. Als 5-Jähriger wird er unverhofft von seiner Familie getrennt, landet in einem Waisenhaus und wird von einem Ehepaar in Australien adoptiert. 25 Jahre später macht er sich mit Hilfe von Google Earth auf die Suche nach seiner leiblichen Familie.



Die Krimis von Regine Frei

Sogar wer kein Krimifan ist, liest die Krimis von Regine Frei mit Begeisterung. Sie spielen in Bern und manch einer oder einem kommen die darin beschriebenen Orte vertraut vor. Bisher sind von der Autorin sechs Bücher erschienen.



Kurt Lauber: «Der Wächter des Matterhorns. Mein Leben auf der Hörnlihütte»

Der Bergführer und Hüttenwart aus Zermatt beschreibt sehr spannend und eindrucklich, was er bei unzähligen Rettungseinsätzen erlebt hat, und gibt Einblicke in den Hüttenalltag.



Asta Scheib: «Eine Zierde in ihrem Hause. Die Geschichte der Otilie von Faber-Castell»

Die Romanbiografie der Otilie von Faber-Castell, einer Frau zwischen Konventionen und Leidenschaft, wird im Domicil Monbijou oft ausgeliehen.





**Dieses Rezept
präsentiert Ihnen
Tobias Glanzmann**
Betriebsleiter
Domicil Cuisine

Wir kochen für Sie

Geniessen Sie gesunde, frisch zubereitete Mahlzeiten zu Hause: Wir liefern sie Ihnen gerne.

Immer mehr ältere Menschen möchten ihren Alltag möglichst selbstbestimmt gestalten. Dazu gehört es auch, sich selbst zu versorgen. Genau das ermöglicht Ihnen der Mahlzeiteinsatz von Domicil Cuisine. Wie das funktioniert, erklärt Betriebsleiter Tobias Glanzmann:

«Unser erfahrenes Küchenteam stellt Menüs nach ernährungswissenschaftlichen Gesichtspunkten zusammen. Aus hochwertigen, regionalen Produkten bereiten die Köche dann Mahlzeiten zu, die sie einzeln verpacken. Ein- bis zweimal pro Woche bringt unser Lieferservice die frisch abgepackten Menüs zu den Leuten nach Hause. Dabei entstehen oft gute Bekanntschaften, denn man hält gern einen Schwatz an der Tür und tauscht sich über dieses und jenes aus.»

Menüs aus hochwertigen, regionalen Produkten

Wählen Sie aus einem Angebot von 16 Menüs pro Woche aus und bestellen Sie die gewünschten Mahlzeiten direkt und bequem in unserem Online-Shop. Im Kühlschrank sind die Menüs problemlos mehrere Tage haltbar.

Für Fragen und Beratungen rund ums Essen ist Tobias Glanzmann, Betriebsleiter Domicil Cuisine, gerne für Sie da: **031 997 47 87**.



Sommerteller (für 4 Personen)

Risotto mit Walliser Aprikosen

1	Zwiebel	Zwiebeln fein hacken und im
2 EL	Olivenöl Extra Vergine	Öl andünsten, Reis und Li-
300 g	Carnaroli Risottoreis	nette begeben. Mit Weisswein
1	Limette, Zesten	ablöschen. Nach und nach mit
2 dl	Weisswein	Gemüsebouillon auffüllen,
9 dl	Gemüsebouillon	sodass der Reis immer gedeckt
4	Walliser Aprikosen	ist. Risotto während 20 Mi-
125 g	Mascarpone	nuten köcheln lassen, ab und
	Schwarzer Pfeffer	zu umrühren. Mascarpone
		unterrühren, mit Pfeffer ab-
		schmecken. Aprikosen in kleine
		Stücke schneiden und kurz vor
		dem Anrichten dem Risotto
		begeben.

Kalbsskoteletts

4	Kalbsskoteletts	Nach Belieben würzen. Beidsei-
		tig grillieren, bis die Kerntempe-
		ratur 57 Grad erreicht hat.

Buntes Grillgemüse

je 1	Zucchini gelb und grün	Gemüse in gleichmässige
je 1	Peperoni rot und orange	Stücke, Zwiebel in Scheiben
4	Artischockenböden	schneiden. Mit Olivenöl, Salz,
1	Rispe Cherrytomaten	Pfeffer und Kräutern marinie-
1	rote Zwiebel	ren, im Ofen bei 220 Grad
	Olivenöl, Salz, Pfeffer, Kräuter	10 Minuten grillieren.

Kräuterbutter

100 g	Butter, weich	Butter, Knoblauch und Limet-
1	Knoblauchzehe, gehackt	tensaft schaumig rühren, mit ge-
etwas	Limettensaft	hackter Petersilie, Thymian, Dill
	Petersilie, gehackt, Thymian, Dill	und etwas Salz abschmecken, zu
	Salz	Nocken oder Rosetten formen

«Aus Altersweisheit entsteht Altersschönheit»

Therese Frösch ist seit 15 Jahren Verwaltungsratspräsidentin der Domicil AG. Nächstes Jahr wird sie 70 und gibt ihr Amt ab. Sie freut sich auf ihre neue Freiheit und ein angeregtes Alter.

Frau Frösch, Sie gehören mit Ihren 69 Jahren zu den Risikopersonen: Wie ist es Ihnen in den Corona-Zeiten ergangen?

Therese Frösch: Persönlich habe ich es genossen, dass mein Leben völlig entschleunigt wurde, weil ich sonst immer viel los habe. Als Präsidentin von Domicil, Spitex und Helvetas hingegen erlebte ich die ersten Wochen als Schock: Ich konnte operativ nichts ausrichten, stand aber dennoch in der Mitverantwortung, während aus Oberitalien im Stundentakt neue schlimme Nachrichten und Bilder eintrafen.

Denken Sie, Domicil kann aus der Krise lernen?

Domicil ist eine sehr erfahrene und lernfähige Unternehmung. Glücklicherweise waren nur zwei von 23 Häusern vom Coronavirus betroffen, aber selbstverständlich arbeiten die Verantwortlichen daran, ähnliche Situationen in Zukunft noch besser zu bewältigen: Der Stress war für alle enorm. Unter anderem wurde deshalb das von Domicil gegründete Ethikforum beauftragt, die schwierige Corona-Zeit für unsere betagten Bewohnerinnen und Bewohner, ihre Angehörigen und die Mitarbeitenden zu analysieren.

Sie haben stets für soziale Ziele gekämpft, jetzt geben Sie Ihre Ämter nach und nach ab, nächstes Jahr auch das Präsidium bei Domicil: Wie fühlt es sich an, loszulassen?

Meine Aufgaben über die ordentliche Pensionierung hinaus waren sehr motivierend. Ich setzte mich stets gern für soziale Ziele ein, das ist in meiner DNA. Aber als Verwaltungsratspräsidentin muss man nah dran sein, man kann nicht einfach für zwei Monate wegfahren. Ich werde mich selbstverständlich weiterhin gesellschaftlich und privat engagieren, aber ohne Mandate werde ich freier sein. Auf diese neue Freiheit freue ich mich.

Beschäftigen Sie Gedanken zum Älterwerden?

Selbstverständlich. Als Jüngste teile ich diese Phase des Älterwerdens mit meinen vier älteren Geschwistern. Aber auch zusammen mit meinem Mann, der kürzlich 70 wurde, bin ich daran, in eine möglichst harmonische Alterskultur hineinzuwachsen. Das heisst, ich lebe so lange wie möglich vielseitig interessiert und

vorwärtsgerichtet und trage als aktive Mitbürgerin Gutes bei, pflege aber auch das Dasein und die Beziehungen.

Und im sehr hohen Alter?

Sollte ich pflegebedürftig werden, möchte ich in einem stimmigen Rahmen betreut werden, in dem ich nicht nur als Patientin, sondern ganzheitlich in meiner Menschenwürde wahrgenommen werde. Das kann gern an einem Domicil-Standort sein – die sind mir wohlvertraut, und ich mag Orte mit gemischtem Publikum. Hauptsache, man begegnet mir mit Empathie, und ich darf bis zuletzt Mozartmusik geniessen oder Bach, bis ich friedlich und wohlbehütet sterbe. Und würdig. Würdig heisst für mich nicht, den Stecker zu ziehen, sondern bis zum natürlichen Ende palliativ gut begleitet zu werden.

Das heisst, Sie denken auch über das Ende nach?

Ich mache mir Gedanken zum Tod: in der Regel ohne Angst, denn wenn der Tod kommt, ist das nicht nur negativ. Ich habe dazu zwei schöne Texte gefunden, einen aus Michel de Montaignes* Buch «Von der Kunst, das Leben zu lieben» und das Gedicht «Bittgedanke, dir zu Füssen» von Rainer Kunze**. Beide bedeuten mir persönlich sehr viel, denn sie zeigen: Die geistige Gestaltungskraft bleibt bis zum Ende.

Demnach schauen Sie gelassen in die Zukunft ...

Durchaus. Seniorinnen und Senioren gehen in der Regel nicht mehr bis nach Mitternacht tanzen, sie bewegen sich im Rhythmus des Alters und feiern vielleicht kleinere Feste. Und sie sind reich an Erfahrungen und Wissen, das sie generationenübergreifend einbringen können. Meine beste Freundin beispielsweise unterrichtet mit ihren 85 Jahren Deutsch für Flüchtlinge. Das ist eine Haltungsfrage: Wenn man selbstbewusst zum Alter steht, entsteht aus Altersweisheit auch Altersschönheit.

■ Interview: Claudia Weiss

* Michel de Montaigne (1533–1592): Von der Kunst, das Leben zu lieben: «Ich möchte zum Sterben an einem Ort untergebracht sein, der ganz nach meinem Geschmack ist: ohne Lärm, ohne Schmutz, weder verräuchert noch voll stickiger Luft. (...) Der Tod ist ein grosses und wichtiges Stück vom Leben, und ich hoffe von Stund an, dass er meine Vergangenheit nicht leugnen möge.»

** Rainer Kunze (*1933): Bittgedanke, dir zu Füssen: «Stirb früher als ich, um ein wenig früher. Damit nicht du den Weg zum Haus allein zurückgehen musst.»

**Therese Frösch (69)**

Aufgewachsen in Zofingen (AG), studierte Sozialarbeit und arbeitete unter anderem auf der Onkologie am Berner Inselspital. Sie war 1993 bis 2004 Finanzdirektorin der Stadt Bern und 2004 bis 2011 Nationalrätin für die Grünen, später wurde sie Co-Präsidentin der Sozialhilfekonferenz Skos. Seit 15 Jahren ist Therese Frösch Verwaltungsratspräsidentin von Domicil Bern AG und wird altersbedingt nächstes Jahr zurücktreten. Seit 2018 ist sie zudem Präsidentin von Spítex Bern und Helvetas. Sie und ihr Ehemann Max Coffi, 70, wohnen in einem Altbau in Bern und sind sozial sehr aktiv.



Eveline Hasler
Schriftstellerin

Die 1933 in Glarus Geborene studierte in Fribourg und Paris Psychologie und Geschichte. Danach arbeitete sie in St. Gallen und Zug als Lehrerin. In den 1970er-Jahren verfasste Eveline Hasler Kinder- und Jugendbücher sowie Lyrik, später Erzählungen, Kolumnen und historische Romane. Mit «Anna Göldin. Letzte Hexe», erschienen 1982, wurde sie einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Ihre Bücher wurden in zwölf Sprachen übersetzt, sie erhielt dafür zahlreiche Auszeichnungen. Eveline Hasler lebt mit ihrem Ehemann im Tessin. Das Paar hat drei erwachsene Kinder und drei Grosskinder.

Dem Schatten auf der Spur

Die Erfolgsautorin Eveline Hasler blickt auf einen intensiven Frühling im Tessin zurück. Die Coronakrise habe ihr Angst gemacht, sagt die 87-Jährige. Was dabei ans Licht gekommen ist, gibt ihr zu denken.

In der Sonnenstube der Schweiz lebt eine Frau, die eine gewisse Sensibilität hat für das Licht. Eveline Hasler liebt das Tessin, das seit 25 Jahren ihre Heimat ist. Die Leuchtkraft dieser Gegend passt zu ihrer Heiterkeit. Die Natur sei an diesem Ort spektakulär, findet die Schriftstellerin. Die Sonne wirft aber auch Schatten. «Wenn man ihm aus dem Weg geht, taucht er trotzdem wieder auf», sinniert Eveline Hasler. Die preisgekrönte Autorin hat das Verhältnis zwischen Licht und Schatten zu einem zentralen Thema ihres Lebenswerks gemacht. In ihren Romanen rückt sie Menschen in den Vordergrund, die in der Schweizer Geschichte vergessen gegangen sind. Zum Beispiel Anna Göldin, die letzte Hexe, oder Emily Kempin-Spyri, die erste Juristin. Ihr aktuelles Buch «Tochter des Geldes» widmet sie der unbeugsamen Revolutionärin Mentona Moser. Es sind aussergewöhnliche Persönlichkeiten, die gesellschaftlich nicht anerkannt oder gar zum Scheitern verurteilt waren. Eveline Hasler deckt diese Ereignisse aus Überzeugung auf: «Wenn wir Erfahrungen verdrängen, verfolgen sie uns wie ein Schatten», betont sie.

Aus Erfahrung lernen

Das gilt auch für den Umgang mit Krisen. Die 87-Jährige hat ihren Sinn dafür schon als Kind geschärft. Im Alter von neun Jahren liessen sich die Eltern scheiden. Ihre Schwester zog zur Mutter, sie lebte fortan beim Vater, der in Glarus ein Kaufhaus führte und wenig Zeit für seine Tochter hatte. Rückblickend sieht sie darin Chancen: «Ich hatte als

Kind keine Lobby. Dank dieser Erfahrung konnte ich mich als Autorin stets in meine Protagonistinnen und Protagonisten einfühlen», so Eveline Hasler. Das Bewältigen von herausfordernden Situationen bezeichnet sie als wichtige und ernsthafte Aufgabe. «Wir sind doch hier auf einem Lernplaneten!», ruft sie in Erinnerung. Auch die Coronakrise ist in ihren Augen ein Ereignis, das es sehr genau zu beleuchten gilt. Eveline Hasler, die den Rückzug eigentlich schätzt und gerne mit sich und ihrer Literatur allein ist, wurde in den vergangenen Monaten auf die Probe gestellt: «Ich hatte Angst, denn ich sah die verstörenden Bilder von alten, sterbenden Menschen in Norditalien.»

Gegen die Geldgier

Zur Furcht gesellte sich aber auch Zorn. Etwa über die viel zu späte Grenzschliessung, die mit wirtschaftlichen Interessen einherging. «Wir beschäftigen in der Schweiz lieber billige Fachkräfte aus Italien, anstatt hier ansässigen Leuten einen anständigen Lohn zu zahlen», ärgert sich die Wahlteßinerin. Und als wichtige Medikamente sowie Schutzmasken und -anzüge hierzulande plötzlich nicht mehr erhältlich waren, da sie in China produziert werden, war die Empörung bei ihr gross. «Was macht da unsere berühmte Pharmaindustrie? Beschäftigt sie sich nur noch mit gewinnbringenden Produkten?», fragte sie sich. «Geiz wird uns nicht weiterbringen», ist Eveline Hasler überzeugt. Die Ausbeutung von Entwicklungsländern,



Die Natur hat für sie eine Leuchtkraft: Eveline Hasler in ihrem Garten im Tessin

von Mensch und Natur werde sich rächen und die Gesellschaft als Schatten verfolgen. «Wir verdrängen, dass wir einmal ein sehr armes Land waren», sagt die Historikerin. In ihrem Buch «Ibicaba. Das Paradies in den Köpfen» hat sie eindrücklich beschrieben, wie im 19. Jahrhundert zahlreiche Menschen aus der Schweiz vor Hunger und Elend geflüchtet sind, um in Brasilien das Glück zu finden.

Mit lauter Stimme

Ihre Stimme kann auch im Alter noch laut werden, worüber sich Eveline Hasler freut. «Ich finde es wichtig, dass wir uns in die Diskussion einbringen», meint sie. Das Alter

sei eine bedeutende Lebensphase, man verfüge über wertvolle Erfahrungen, die für die Gesellschaft und für jüngere Generationen nützlich seien. Das Debattieren liegt ihr, auch wenn es während der Coronakrise nur beschränkt möglich war. Umso mehr schätzte sie die Gespräche und die täglichen Spaziergänge mit ihrem Mann Paul, mit dem sie seit 50 Jahren verheiratet ist. «Es ist wunderschön, einen vertrauten Menschen an seiner Seite zu haben», sagt sie. Obwohl es zwischen zwei «Hartköpfen» nicht immer nur Friede und Feierlichkeiten gebe. In ihrer Stimme schwingt Humor mit. Eveline Hasler ist keine Frau, welche die Dinge beschönigt. Sie sieht den Tatsachen gerne ins Auge – und entdeckt dabei erstaunlich viel Schönes. ■ mb

Lesetipp

«Tochter des Geldes. Mentona Moser – die reichste Revolutionärin Europas». Das neueste Werk von Eveline Hasler ist 2019 im Verlag Nagel & Kimche erschienen.



Wohnoasen zum Wohlfühlen

Domicil schafft Lebensqualität. In den Häusern von Domicil legen wir deshalb Wert darauf, dass die Räume auf die Bedürfnisse der älteren Menschen abgestimmt sind. Domicil Hausmatte und Domicil Kompetenzzentrum Demenz Oberried setzen hier neue Massstäbe.

Domicil Hausmatte

Das Alterszentrum Domicil Hausmatte in Hinterkappelen erfreut sich grosser Beliebtheit – aus gutem Grund: Es geht mit der Zeit, schafft Begegnungszonen und bietet modernen, altersgerechten Wohnraum. So wird es nun um einen Anbau mit weiteren grosszügigen Gemeinschaftsräumen und 11 Pflegezimmern erweitert. Diese neuen Zimmer sind im Herbst 2020 bezugsbereit. Aber auch im ursprünglichen, 2007 eröffneten Gebäude nimmt man Erneuerungen vor: Die Dachterrasse sowie der Aufenthalts- und Essbereich werden von A bis Z neu gestaltet. Und alle, die Entspannung suchen, finden sie künftig in einem modernen Pflegebad mit Wellness-Flair.

Auch die Einrichtung lässt nichts zu wünschen übrig: Die neuen Gemeinschaftsräume werden mit eleganten Möbeln ausgestattet – in freundlichen, warmen Farben. Geschäftsleiterin Christina Gerwer meint zufrieden: «Mit der Erweiterung können wir der steigenden Nachfrage nach Alterswohnraum an exzellenter Lage gerecht werden. Sowohl die Bewohnerinnen und Bewohner als auch die Mitarbeitenden freuen sich sehr auf die neuen Lebens- und Arbeitsräume.»



Stilvoll und altersgerecht zugleich: Die Zimmer im modernen Domicil Hausmatte

Domicil Kompetenzzentrum Demenz Oberried

Freiraum und Bewegung fördern die Autonomie. Dies gilt besonders für Menschen mit Demenz. Im Domicil Kompetenzzentrum Demenz Oberried finden Menschen mit Demenz ein zeitgemässes Zuhause mit viel Bewegungsfreiheit. Denn der renovierte Altbau wurde mit dem Neubau verbunden – so entstand ein lichtdurchfluteter Innenhof. Der hohe Raum, in dezenten Farben gestaltet, wirkt beruhigend und bietet viel Platz. «Die Architektur trägt dem grossen Bewegungsdrang unserer Bewohnerinnen und Bewohner Rechnung», sagt Geschäftsleiterin Rosmarie Habegger. «So können sie sowohl im Parterre wie auch in den oberen Stockwerken ausgiebig selbstständig unterwegs sein.»

Auch die Parkanlage wurde vergrössert. Sie lädt zu ausgedehnten Spaziergängen oder zum Verweilen ein. Bäume spenden Schatten und Pavillons bieten schöne Sitzgelegenheiten. Neu gibt es zudem ein Hochbeet, das darauf wartet, bepflanzt zu werden. «Bei uns kommen auch Hobbygärtner – gegenwärtige und zukünftige – nicht zu kurz», freut sich Rosmarie Habegger. Auch das Ernten dürfen die Bewohnerinnen und Bewohner übernehmen.

Ein Novum der besonderen Art ist die Pflegeoase. An diesem geschützten Ort lebt und wohnt eine kleine Gruppe pflegebedürftiger Menschen mit schwerer Demenz. Die Pflegenden sind während der Tagschichten stets präsent. Sie vermitteln den Bewohnerinnen und Bewohnern ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Die Betreuung ist darauf ausgerichtet, dass sich niemand einsam fühlt. Die Bewohnerinnen und Bewohner können natürlich auch ausserhalb der Pflegeoase am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Etwa im Wintergarten, der ganzjährig für allerlei Aktivitäten zur Verfügung steht.

Neu ist auch die Tagesstätte im wiedereröffneten Altbau. Hier finden Menschen, die zu Hause leben, jedoch in ihrer Selbstständigkeit eingeschränkt sind, professionelle Betreuung und eine abwechslungsreiche Tagesstruktur. Dadurch werden pflegende Angehörige entlastet und unterstützt. ■



Der Altbau wurde renoviert und mit dem Neubau verbunden – für mehr Platz und Bewegungsfreiheit



Der Park ist ein Ort der Kraft und Ruhe

Wir beraten Sie gerne

Interessieren Sie sich für eine der Wohnungen oder haben Sie allgemeine Fragen zu Domicil? Die Beraterinnen und Berater vom Domicil Infocenter sind während der Bürozeiten gerne für Sie da.

Domicil Infocenter

Neuengass-Passage 3, 3011 Bern

031 307 20 65, infocenter@domicilbern.ch
domicilbern.ch

■ Informationsveranstaltung: Recht im Alter

Mit dem Alter werden stellen sich zahlreiche rechtliche Fragen. Im Rahmen der Informationsreihe «Recht im Alter» geben Ihnen Rechtsanwältin und Notarin Evelyne Toh-Stadelmann und Rechtsanwalt Dr. iur. Michael Daphinoff von Kellerhals Carrard Bern Antworten und konkrete Tipps zum Thema «Ergänzungsleistungen». Abgerundet wird die Veranstaltung in ungezwungener Atmosphäre mit einer Fragerunde und einem Apéro.

Ergänzungsleistungen

- Wann habe ich Anspruch auf Ergänzungsleistungen?
- Welche Faktoren sind wichtig für die Berechnung der Ergänzungsleistungen?
- Kann ich den Anspruch auf Ergänzungsleistungen wieder verlieren?
- Was ist eine Verwandtenunterstützungspflicht?

Datum Dienstag, 29. September 2020

Zeit 17 bis ca. 19 Uhr

Ort Domicil Hausmatte
Dorfstrasse 1
3032 Hinterkappelen

Kosten Die Veranstaltung ist kostenlos

Anmeldung

031 307 20 20 oder zeitung@domicilbern.ch

Die Platzzahl ist auf 40 Personen beschränkt. Alle Anmeldungen bis spätestens 16. September 2020 werden nach Eingang berücksichtigt und vor der Veranstaltung schriftlich bestätigt.



**Kellerhals
Carrard**

Durchführender Partner

■ DOCUPASS Ihre Vorsorge für den Ernstfall

Man weiss nie, welche Wendungen das Leben nimmt. Sorgen Sie mit einer Patientenverfügung oder einem Vorsorgeauftrag für solche Fälle vor, damit Ihr Wille auch weiterhin zählt. Wir laden Sie herzlich zur Informationsveranstaltung DOCUPASS ein. Stefan Krähenmann, Sozialarbeiter Pro Senectute Region Bern, gibt Ihnen gerne einen Einblick und beantwortet Ihre Fragen – auch während des anschliessenden Apéros.

Der letzte Wille

- Vorsorgeauftrag
- Patientenverfügung
- Todesfallregelung
- Verfügung verfassen und aufbewahren
- Verfügung registrieren
- Rechtsverbindlichkeit und Inkrafttreten der Verfügung
- Einbezug von Familien und Vertrauenspersonen

Datum Dienstag, 17. November 2020

Zeit 17 bis ca. 20 Uhr

Ort Domicil Lentulus
Monreposweg 27
3008 Bern

Kosten Die Veranstaltung ist kostenlos

Der DOCUPASS kann für CHF 19.– an der Veranstaltung gekauft werden.

Anmeldung

031 307 20 20 oder zeitung@domicilbern.ch

Die Platzzahl ist auf 50 Personen beschränkt. Alle Anmeldungen bis spätestens 28. Oktober 2020 werden nach Eingang berücksichtigt und vor der Veranstaltung schriftlich bestätigt.



Impressum

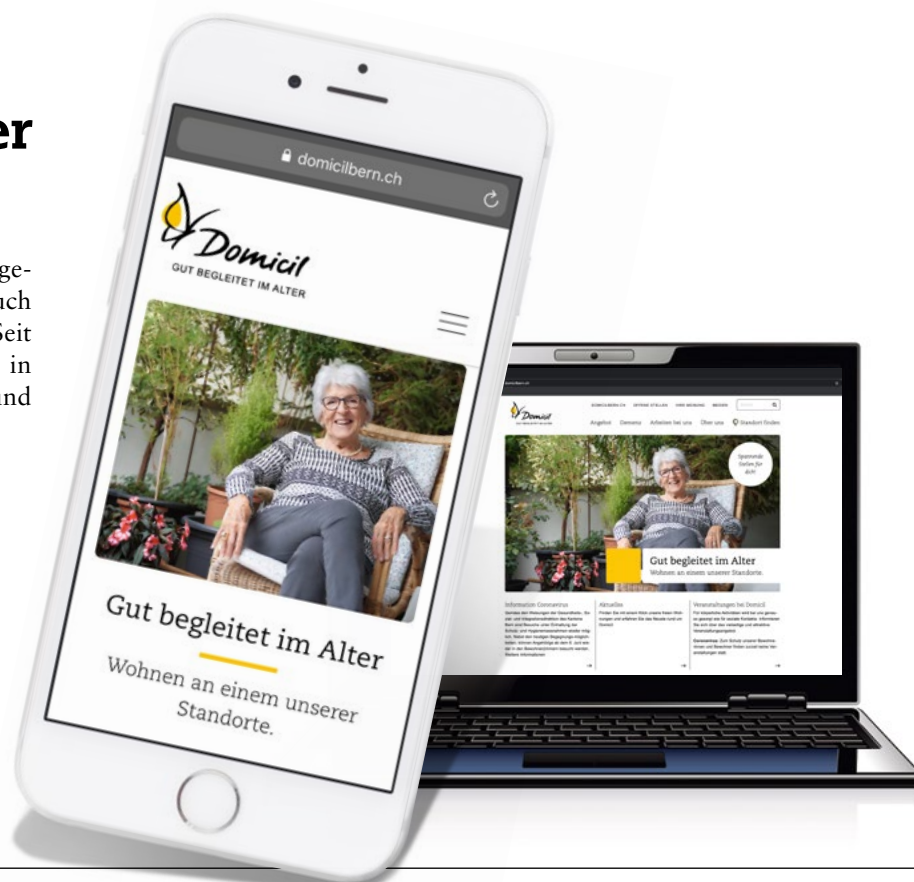
Herausgeberin: Domicil, Engehaldenstrasse 20, Postfach, 3001 Bern, Telefon 031 307 20 20, www.domicilbern.ch, Gesamtverantwortung Esther Flückiger.
Redaktionskommission: Monika Bachmann, Caroline Bühler, Federica Castellano, Simone Ensslin, Esther Flückiger, Brigitta Gasche, Marcel Rancetti.
Texte: Monika Bachmann (mb), Claudia Weiss (cw). **Gestaltung:** Polyconsult AG, Bern. **Fotos:** Copyright-Vermerk und Bildarchiv Domicil.
Druck: Mittelland Zeitungsdruck AG (AZ Print). **Mediendaten:** 235 000 Exemplare. Erscheint dreimal jährlich. Die Inhalte der Domicil Zeitung dürfen nicht ohne schriftliche Genehmigung der Herausgeberin vervielfältigt oder verbreitet werden.

■ Domicil mit neuer Website

Nachdem wir mehrere Domicil-Häuser ausgebaut und erneuert haben, haben wir uns auch im Netz einen neuen Anstrich verpasst: Seit dem 4. Juni präsentiert sich unsere Website in einem neuen Look – frisch, übersichtlich und wie immer informativ.

Besuchen Sie uns online:

domicilbern.ch/



■ Neu: Pflege und Unterstützung auch zu Hause

Die meisten Menschen möchten so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden wohnen – wahrscheinlich geht es auch Ihnen so. Ein selbstbestimmtes Leben zu Hause ist auch dann möglich, wenn Sie im Alltag auf Unterstützung angewiesen sind. Oder wenn Sie nach einem Spitalaufenthalt oder aufgrund einer Erkrankung vorübergehend Pflege benötigen.

Neu ist Domicil auch zu Hause für Sie da: mit individuellen Spitexangeboten. Die Unterstützung richtet sich nach Ihren persönlichen Bedürfnissen und umfasst alle Dienstleistungen, die Ihr Leben angenehm und sicher gestalten. Erbracht werden die Leistungen von der Privaten Spitex GmbH, die zu Domicil gehört. Weitere Informationen zum detaillierten Angebot finden Sie unter **domicilbern.ch**

Kontakt

Private Spitex GmbH
Wahlackerstrasse 1
3052 Zollikofen
031 311 53 23
privatespitex.com

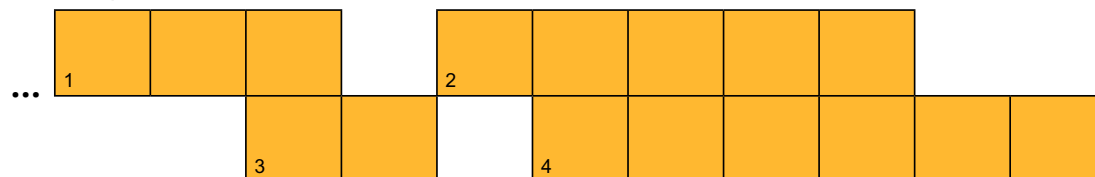


Heureka – es gibt was zu gewinnen!

Altersschön- heit entsteht aus Alters...	Th. Frösch setzt sich seit jeher für ... Ziele ein	Flächen- mass, etwa 3 Jucharten (Abk.)	wurde dank Eveline Hasler nicht vergessen	waren lange leer oder nur spärlich besetzt	welch ein Kunstwerk, die ...phil- harmonie!	Attraktion in Oberried, lichtdurch- fluteter ...
bedürfnis- gerecht und zum Wohlfühlen						lieber ein fremder Engel als ein Fanghaken
					frz. höchste Ligen im Sport – ohne Werbung!	
Paul, Maler, mit Emile, Dichter, eng befreundet		lieber Raps- & Oliven.. als fossiles (Umlaut=1B.)	Lösungs- wort 2			
... de Toro: lieber der Wein als nature					M. Venzago: das braucht ein Orchester (Adjektiv)	...meter ent- larvt Milch- panscher (Umlaut=1B.)
dt. Filmstar: Durchbruch mit «Männer» (Initialen)		Lösungs- wort 1		griech. Bst. oder physik. Masseinheit für Druck		
			singt in den YB-Farben			
			Zufluchtsorte			
echt, ehrlich, authentisch, gediegen, handfest	wir gehören alle zu einer solchen Gruppe	nicht nur dorthin führen viele Wege			für die Hilde soll's immer rote Rosen regnen	er macht die Musik und Keramik
Vorgänger von Violonist André Rieu (Initialen)	oft das Ziel einer TdF- Pyrenäen- Etappe					Erbfaktor oder auch ein Teil der Erbanlage
Zuger Konkurrenz für Magg- lingen?	Lieblingstier vieler Mädchen			das Château des Grafen von Monte Christo	Velokenn- zeichen von Alec von Graffenried	
			Lösungs- wort 4			
Lösungs- wort 3		Prinzessin Anne's...: William & Harry				

Rätselautor: Edy Hubacher

Lösung: Von der Kunst, ...



Zu gewinnen:
2 Reka-Checks
im Wert von
je CHF 100.–

Lösungswort der Ausgabe vom April:
GRET KAUFTE HELMUT KEINE MASSANZUEGE

Teilen Sie uns das richtige Lösungswort
bis am **14. September 2020** mit.

Entweder online über:
domicilbern.ch/wettbewerb
oder per Mail an:
zeitung@domicilbern.ch

Die Gewinnerinnen und Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Es
wird keine Korrespondenz geführt und der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Mehrfacheinsendungen haben keine höhere Gewinnchance.